

klösterlichen Gemeinschaften in der säkularisierten heutigen Gesellschaft (106–109) vorgelegt. Auf ersteren dieser beiden möchte ich stellvertretend für alle anderen näher eingehen.

Medard Kehl geht es um die missionarische Aufgabe der Kirche im Allgemeinen und schließlich der Orden im Speziellen, wobei sie die von den französischen Bischöfen in ihrem Kirchenbrief von 1996 geprägten Begriffe „Mission mit Breitenwirkung“ und „Mission mit Dichte“ aufgreift. Ihre These besteht darin den Grundimpuls „Mission mit Breitenwirkung“ stärker und bewusster in den zweiten Grundimpuls „Mission mit Dichte“ rückzubinden. Die mittlerweile öffentlich erkennbare Realität verschiedener Sozialformen kirchlicher Glaubensmilieus (Eigenkulturen) ist ein wichtiges Indiz der notwendigen Verwiesen- und Verschränktheit oben genannter Grundimpulse. In diesem Spannungsfeld sieht Kehl auch den ekklesiologischen Ort der Orden und formuliert folgende mögliche „ordentliche“ Antworten darauf:

Die eigentliche Berufung der Orden wird in Zukunft im Aufbau einer kirchlichen Eigenkultur bestehen.

Der Ausbau von „Spiritualitätsfamilien“, in denen verschiedene Lebensformen Platz haben, kann bereichernd und befruchtend sein.

Der ordensspezifische Beitrag zur Mission könnte besonders darin liegen dass die Orden „spirituelles Gedächtnis der Kirche“ (103) sind, dass sie die „christologische Dimension des Zeichen-Seins“ (104) durch ein Leben nach den evangelischen Räten zum Ausdruck bringen und ein gutes Maß an „liebendem Umsonst“ bzw. „Kultur der Abichtslosigkeit“ (104) wecken und pflegen.

Noch vieles aus den vorgelegten Beiträgen wäre wert genannt (und was die vielen ansprechenden Photographien angeht auch gezeigt) zu werden – alles in allem ein lesens- und betrachtenswertes Buch, das mit seinen zahlreichen Impulsen nicht nur Or-

densmenschen (oder einem „un-ordentlichen“ Ex-Freiburger Diözesankind wie dem Rezensenten) Perspektiven für die Zukunft erschließen kann, wo Gott die Mitte ist.

*Frank Walz, Salzburg*

Berufungsabenteuer in der Bibel. Predigten zur Fastenzeit. Hg. M. Feldmann. Paderborn 2003.

„Ich habe Dich beim Namen gerufen, mein bist du!“ (Jes 43,1). Dieses Bibelzitat deutet schon an, dass es für jeden Menschen eine Berufung von Gott her gibt, die ein Geschenk an uns Menschen ist, und wo es darauf ankommt, was dann jeder in seiner Freiheit daraus macht. Es ist immer totaler Anspruch Gottes an den Menschen. Wie wir damit umgehen, das ist ganz verschieden. An 10 biblischen Gestalten (z. B. Hiob und Jona) versuchen die Autoren das darzulegen. Um Predigten handelt es sich eigentlich nicht, sondern eher um Vorträge mit Fragen und abschließendem Gebet und Fürbitten. So zeigt sich aber auch klar, dass wir Berufungen nicht haben oder verspielen, sondern im aufmerksamen Hören auf „seine Stimme“ erkennen können, was Gott im Gesamtplan der Welt mit jedem einzelnen Menschen vorhat.

*P. Franz Lauterbacher OSB*

P. MASCHER – Ch. NUENER – Th. H. BÖHM, In Gottes Namen versammelt. Werkbuch für Liturgiekreise. München 2003.

Das Buch ist die „Frucht“ jahrelanger Praxis in der Diözese Innsbruck mit Christen, die sich im Bereich Liturgie weiterbilden. Also weder am grünen Tisch noch in einer Gemeinde entstanden, sondern um Christen Grundlagen für die Arbeit in Liturgiekreisen zu schaffen. 40 Jahre Liturgiekonstitution heißt noch lange nicht, dass